



Parkettfähige Deutsche sucht jantefreien Dänen

Eine kontrastive Untersuchung zu Lexik, Phraseologie und Interkultur in der Textsorte "Kontaktanzeige"

Farø, Ken Joensen

Published in:

Presstextsorten im Vergleich

Publication date:

2005

Document version

Også kaldet Forlagets PDF

Document license:

[Andet](#)

Citation for published version (APA):

Farø, K. J. (2005). Parkettfähige Deutsche sucht jantefreien Dänen: Eine kontrastive Untersuchung zu Lexik, Phraseologie und Interkultur in der Textsorte "Kontaktanzeige". I H. Lenk, & A. Chesterman (red.), *Presstextsorten im Vergleich: Contrasting Text Types in the Press* (Bind 17, s. 261-282). Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Germanistische Linguistik
Monographien

Herausgegeben von
Friedhelm Debus, Peter Eisenberg,
Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke,
Damaris Nübling und Peter O. Müller

Band 17

Hartmut E. H. Lenk · Andrew Chesterman (Hg.)

Presstextsorten im Vergleich –
Contrasting Text Types in the Press



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2005

Hartmut E. H. Lenk
Andrew Chesterman (Hg.)

Presstextsorten im Vergleich –
Contrasting Text Types in the Press



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2005

Gefördert mit Mitteln des finnischen Unterrichtsministeriums,
der Akademie Finnlands und der Universität Helsinki.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

∞ ISO 9706

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Umschlagentwurf: Prof. Paul König, Hildesheim
Herstellung: Druck Partner Rübelmann GmbH, 69502 Hemsbach/Bergstraße
Printed in Germany
© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2005
www.olms.de
ISSN 1430-1180
ISBN 3-487-12941-8

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung der Herausgeber	VII
• Heinz-Helmut Lüger Optimierungsverfahren in Presstexten. Aspekte einer kontrastiven Analyse (deutsch-französisch)	1
• Una Dirks Decamouffieren und Adaptieren von politischem <i>Spin</i> . Ein Presstextvergleich deutscher und US-amerikanischer Aufmacher zum Irak-Konflikt	35
Felicitas Macgilchrist Terrorist or freedom-fighter? The evaluation of Russia in 'hard-news' press texts	59
• Ewa Drewnowska-Vargáné Kultur- und textsortenspezifische Funktionen der Metaphern in einem interkulturellen und sprachkontrastiven Vergleich. Metaphorische Intertextualität im Diskurs ausgewählter harter Nachrichten zum Kosovo-Krieg	79
Christine Schowalter Bildfelder in der Presseberichterstattung. Ein deutsch-französischer Vergleich	103
• Tiina Sorvali Von orientalischen und Flickenteppichen. Makrostruktur und sprachliche Bildlichkeit in deutschen und finnischen Sportberichten	123
✕ Ilze Plaude Transkulturelle Aspekte der Medienforschung am Beispiel deutscher und lettischer Berichte	139
✕ Hartmut E. H. Lenk Form und Funktion von Kommentarüberschriften in deutsch-, finnisch- und englischsprachigen Tageszeitungen	159

× Thomas Johnen Funktionen von Modalverben in Überschriften von Zeitungsnachrichten. Ein multilingualer Vergleich (Deutsch vs. Französisch, Portugiesisch, Spanisch)	185
× Michael Hoffmann 3 Spielarten des journalistischen Porträtierens. Ein intramedialer Vergleich	203
× Patrick Schäfer Porträts in der Regionalpresse. Ein deutsch-französischer Vergleich	223
Ioan Lazarescu Stellenangebote in der ALLGEMEINEN DEUTSCHEN ZEITUNG FÜR RUMÄNIEN aus pragmlinguistischer und sprachpolitischer Sicht	243
Ken Farø „Parkettfähige Deutsche sucht jantefreien Dänen“. Eine kontrastive Untersuchung zu Lexik, Phraseologie und Interkultur in der Textsorte 'Kontaktanzeige'	261
Anita Fetzer Negative Theme Zones in Political Interviews. A Contrastive Analysis of German and English Turn-Initial Positions	283
Georgette Stefani-Meyer Der Paratext der gedruckten Tageszeitung	303
Gudrun Held Covers – ein multimodaler Kontakttext im aktuellen Info-Marketing. Überlegungen anhand einer vergleichenden Untersuchung italienischer, französischer und deutschsprachiger Titelseiten von Nachrichtenmagazinen	323
Eija Ventola Multimodality, Multimediality and Multiliteracies – A New Era for the Press and Using the Press	351


Vorbemerkung der Herausgeber

In der alltäglichen Kommunikation begegnen uns die Sprachen in Gestalt von mündlichen und schriftlichen Texten. Wann immer wir Texte rezipieren, nehmen wir sie als Exemplare einer bestimmten Art oder eines bestimmten Typs von Texten wahr. Wir setzen stillschweigend voraus, welcher Textsorte ein konkreter Text angehört. Im Zweifelsfall bilden wir Hypothesen darüber. Dies steuert unsere Erwartungshaltung und bildet die Grundlage dafür, wie wir einen Text deuten und erschließen, wie wir mit ihm umgehen. Unsere Erwartungen orientieren sich an Normen, und wir beurteilen Texte entsprechend diesen Normen – z. B. hinsichtlich der Frage, was für Textsorten in einer kommunikativen Situation zu erwarten sind und welches Gestaltungsmuster, welcher Stil als angemessen gilt. In gewisser Weise sucht dieses Buch herauszufinden, in welchem Ausmaß textsortenspezifische Normen oder Muster über die Grenzen der Kulturen hinweg Gültigkeit besitzen.

Die Allgegenwart von Textsorten ist längst zu einem vielzitierten Topos in der einschlägigen linguistischen Fachliteratur geworden. Der Begriff lässt sich gemäß dem modernen weiten Konzept von 'Text' auch auf die multimediale Kommunikationswirklichkeit moderner Massenmedien anwenden. In benachbarten Wissenschaftsdiziplinen sind zwar meist andere Termini für dieses Phänomen gebräuchlich. So spricht man von Gattungen und Genres, von Darstellungsformen oder Sendeformaten. Gemein ist den verschiedenen Begriffsprägungen i. d. R. die Einheit von inhaltlichen, funktionalen, sprachlichen und formal-gestalterischen Komponenten, die das Wesen von bestimmten Kommunikationsformen resp. Textsorten ausmachen.

Ebenso unbestritten wie die Allgegenwart der Textsorten ist ihre Kulturgebundenheit. Textsorten entstehen und vergehen, sie unterliegen historischen Veränderungen. Und sie differieren zwischen verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften, erst recht zwischen verschiedenen Sprachen. Das gilt, trotz mancher Konvergenzen in der hochgradig internationalisierten Medienbranche, auch für manche Prinzipien der Inhaltsauswahl und -strukturierung wie für die Formulierungsgewohnheiten in Zeitungen. In der kontrastiven Textologie wurden bereits einige Presstextsorten aus verschiedenen Sprach- und Kommunikationsgemeinschaf-

Abb. 12: Anzeige in der ADZ vom 10.02.2004 (verkleinert auf 71%)



BOSCH

Wir vergrößern unser Bosch Team und suchen deshalb

➔ für den Bereich "Elektrowerkzeuge"

Aussendienst Mitarbeiter/in mit Sitz in Sibiu oder in Bucharest
(Ref. 02)

Voraussetzungen:

- Erfahrung im Bereich Verkauf, Handel
- Technischer Hochschulabschluss
- Kenntnisse über Maschinenbau, Werkzeuge (bevorzugt)
- Gute deutsche Sprachkenntnisse
- Bereitschaft zu reisen
- PC Kenntnisse

Aufgabenbereich:

- Betreuung/Unterstützung des bestehenden Händlernetzes
- Durchsetzung und Verfolgung verschiedener Verkaufstätigkeiten
- Marktbeobachtung
- Ausbau des bestehenden Händlernetzes

Hüte senden Sie Ihren Lebenslauf und Bewerbungsschreiben unter Angabe der Ref.Nr. an:
Robert Bosch SRI, Fax : 330.19.30, zu Hd. Frau Dana Crisan oder dana.crisan@ro.bosch.com
Die Kontaktaufnahme erfolgt durch uns.

Abb. 13: Anzeige in der ADZ vom 19.02.2004 (verkleinert auf 72%)

WERBUNG

AUSSCHREIBUNG

Das Goethe-Institut sucht

ab sofort

vier Receptionisten/ Sekretärin

Die Stelle ist als Kontraktbestellung
verfüglich für 6 Wochen mit der Möglichkeit
per Festlegung ausgeschrieben

Gute Bezahlung

Erfordernisse:

Gute Deutschkenntnisse, wenn möglich etwas
Englisch
Computerkenntnisse Microsoft Office
Freudliches Wesen, Offenheit gegenüber Menschen,
Flexibilität und schnelle Auffassungsgabe in einer
vielfältigen, abwechslungsreichen Aufgabe

Ihre Bewerbung kann telefonisch erfolgen,
dieses wegen des Kontraktstatus ist.

Ken Farø

„Parkettfähige Deutsche sucht jantefreien Dänen“

Eine kontrastive Untersuchung zu Lexik,
Phraseologie und Interkultur in der
Textsorte 'Kontaktanzeige'

Ziel dieses Beitrags ist eine kontrastive (deutsch-dänische) Untersuchung von Textsortenkonventionen innerhalb der Kontaktanzeige aus dänischer Sicht. Trotz einiger methodologischer Schwierigkeiten – zeitungsbasierte Kontaktanzeigen scheinen in Dänemark immer seltener zu werden – können gewisse textuelle Tendenzen als kontrastiv relevant ermittelt werden. Zwar sind die grundlegenden Informationstypen und viele Kernlexeme parallel, gleichzeitig können aber systematische Divergenzen auf mehreren Ebenen identifiziert werden: Lexikalisch und morphologisch bedienen sich Deutsche offensichtlich anderer Muster als Dänen, darunter z.B. Bindestrich-Adjektive und substantivierter Pronomina. Daneben sind in den deutschen Kontaktanzeigen viel mehr Abkürzungen und anscheinend auch mehr Phraseologismen zu verzeichnen, ebenso eine – wieder aus dänischer Sicht – bemerkenswerte Tendenz zum „Pathos“ und „Klischee“. Pragmatisch-kulturell scheinen die Unterschiede einerseits in einem „traditionelleren“ Frauenbild und einer expliziteren Hervorhebung eigener Vorzüge durch deutsche Kontaktanzeigen zu liegen.

The aim of this contrastive study (German-Danish) is to explore textual conventions of the text type 'lonely hearts ad' from a Danish perspective. In spite of methodological problems – the text type is apparently becoming relatively scarce in Danish newspapers –, some textual tendencies seem nevertheless to be of contrastive relevance. Although the basic information types and many core lexemes are formally quite parallel, systematic differences on several levels can nevertheless be found. Lexically and morphologically Germans seem to make use of different patterns from Danes, e.g. hyphenated adjectives and personal pronouns used as nouns. Further, there are many more abbreviations and maybe also a

wider use of phraseology in German ads, plus a remarkable tendency towards what from a Danish perspective could be regarded as “mawkishness” and “clichés”. Pragmatically-culturally there is perhaps a difference in the way women are looked at (in Germany more “traditionally” than in Denmark) and in the more explicit emphasizing of one’s own qualities in German ads.

1 Einleitung

Dieser Beitrag ist der erste innerhalb eines umfassenderen kontrastiven Projekts, das v.a. lexikalische, phraseologische und pragmatische Spezifika deutscher und dänischer Gebrauchstexte (vgl. W. Heinemann 2000a) untersuchen möchte. Der „zweisprachliche Vergleich von Texten gehört zu den Feldern, die bisher recht wenig bestellt worden sind“, obwohl „die außerordentliche praktische Relevanz von Textsortenvergleichen“ als gesichert gelten darf (Krause 2000: 55 u. 73). Im Sprachenpaar Deutsch-Dänisch gilt diese Feststellung nicht weniger, denn hier steckt die systematische Erforschung kontrastiver Muster von Alltagstexten noch in ihren Anfängen. In diesem Beitrag geht es um den Beleg dafür, dass das Deutsche¹ und Dänische im Bereich der Textsorte Kontaktanzeige (= K) neben vielen Konvergenzen jeweils eigene spezifische Muster aufweisen. Diese Muster werden hier vor allem auf der Ebene der Lexik (darunter der Phraseologie) und der Pragmatik identifiziert. Sie sind derart umfassend, dass es m.E. Sinn macht, von gewissen eigenen Textsortenkonventionen (Stachowska 2003) der beiden Nachbarsprachen innerhalb der K zu sprechen. Es handelt sich dabei um Konventionen, die vielleicht teilweise eine tiefere Ursache haben, d.h. möglicherweise kulturell fundiert und somit auch textsortenextern von Bedeutung sein könnten. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Als empirische Grundlage dient ein Korpus von K-n der beiden Sprachen. Für das Dänische handelt es sich um knapp 100 Anzeigen, davon jeweils 43 aus der Zeitung POLITIKEN (POL) und 51 aus der JYLLANDS-POSTEN (JP). Beide werden landesweit verkauft, haben aber den Schwerpunkt ihrer Verbreitung jeweils v.a. in Jütland und Kopenha-

1 Die Tendenzen können prinzipiell nur für das „Bundesdeutsche“ Gültigkeit beanspruchen, da ich weder österreichische noch schweizerische Zeitungen untersucht habe.

gen. Für das Deutsche wurden ebenfalls 100 K-n aus der ZEIT, der FAZ und der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG (SZ) einbezogen. Hinzu kommen Beobachtungen aus einem erheblich größeren deutschen Material (s. Literaturverzeichnis). Obwohl es sich um ein Pilotprojekt handelt, wird davon ausgegangen, dass die ermittelten Ergebnisse ein gewisses Bild von einigen Unterschieden in der Gestaltung dieser Textsorte innerhalb des Sprachenpaars vermitteln können.

2 Zur Textsorte Kontaktanzeige und ihrer kategorialen Differenzierung

Textsorten als „empirisch plausible[...], tradierte[...] und kognitiv gespeicherte[...] Muster [...] sprachlich-kommunikativer“ Tätigkeit sind eine entscheidende Größe des interlingualen Textvergleichs (Krause 2000: 46). Textsorten „werden allgemein als Sammelbegriff für eine finite Menge von – durch Übereinstimmung bestimmter textkonstitutiver Merkmale gekennzeichneten – virtuellen Textexemplaren“ definiert (W. Heinemann 2000b: 518). Dabei werden „Textsorten“ hier in ihrer spezifischen Lesart als „standardisierte Textsorten“ (Adamzik 2001: 41) verwendet. Die Textsorte K hat „ein einziges Ziel [...]: einen persönlichen Kontakt herzustellen“ (Stolt 1975: 27). Es handelt sich um einen genuin „phatischen Text“ (ebd.) Der Text soll „selektiv, emotiv und inziativ²“ wirken, d.h. er soll die richtige Person erreichen, sie ansprechen und sie zum aktiven Handeln bewegen, „was bei einem für gewöhnlich sehr kurzen Text recht viel verlangt ist“ (ebd.) Bei der K handelt es sich um eine besonders interessante Textsorte, weil in ihr eine ausgeprägte Spannung zwischen Konventionellem und Individuellem herrscht (vgl. M. Heinemann 2000: 611). Das Konventionalisierte wird offenkundig, sobald man die K-n intralingual vergleicht, und zwar sowohl auf informationstypologischer als auch auf formulativer Ebene. Gleichzeitig muss sich der Inserent aber von den anderen Inserenten unterscheiden, was gewisse idiosynkratische Strategien nahelegt – zu Letzterem (einem „persönlichem Stil“, der vom „anzeigenüblichen“ Stil abweicht) werden die Inserenten von den Zeitungen z.T. geradezu ermuntert (Stolt 1975: 2). Für kontrastive Analysen sind K-n nicht zuletzt auch deshalb gut geeignet, weil der geringe Umfang und die leichte

2 Zum Begriff ‘inziativ’ vgl. die Darstellungen weiter unten.

Beschaffbarkeit eine Analyse dieser Anzeigen zu einer Aufgabe machen, die auch mit begrenzten Mitteln und Möglichkeiten lösbar ist.

Klassifikatorisch muss m.E. funktionalistisch an die Textsorten herangegangen werden (vgl. M. Heinemann 2000: 608). Dieser Zugang wird u. a. von Brinker 1985 formuliert, der die Textfunktion für ein Basiskriterium hält – was zumindest für die spezifischeren Ebenen zutrifft. Die Textsorte K, die eine Subklasse der Großklasse „kontaktiv geprägter Textsorten“ ist (Krause 2000: 52), ist denn auch in erster Linie funktional definiert. Sie konstituiert sich aus solchen Texten, die direkt oder indirekt von Privatpersonen aufgegeben wurden, und deren Ziel es ist, einer (oder mehreren) Privatperson(en) zwecks privater Aktivitäten zu begegnen (vgl. Stachowska 2003: 94). K-n bilden andererseits keine völlig homogene Klasse, sondern sie umfassen eine Reihe von Textsortenvarianten (vgl. W. Heinemann 2000b: 510 und Adamzik 2001: 42), darunter m.E. die „beziehungsorientierte“ mit der Subvariante „Heiratsanzeige“, die „wiederbegegnungsorientierte“, und die „aktivitätsorientierte“ K. K-n können darüber hinaus von Vermittlungsbüros oder Privatpersonen formuliert sein. Unten werden Beispiele prototypischer Exemplare dieser K-Varianten gegeben (vgl. auch Stachowska 2003: 95):

(1) Beziehungsorientierte K:

Hübsche attr. Steuerberaterin

(38) sucht vorzeigbaren im Denken und Handeln grosszügigen Mann für gemeinsame Zukunft. Raum 7, 8, 9. Zuschr. u. [...] (SZ 11.11.2004)

(2) Wiederbegegnungsorientierte K:

Hi Sarah, bitte melde dich nochmal. Du aus DON; ich 35; 1,98
Zuschr. u. [...] (SZ 11.11.2004)

(3) Aktivitätsorientierte K:

Begeisterter Tänzer, 56, 177, su. schlanke, nette Tänzerin aus München bis 50 f. Tanzkurse ab Bronzekurs (SZ 11.11.2004)

(4) Vermittelte K:

Junge bezaubernde Französin in Deutschland – bildhübsches Geschöpf, Anf. 30/166

Ihrem betörenden Charme und ihrer hinreißenden Weiblichkeit werden Sie sich kaum entziehen können! Klassisch-traditionell erzogen, ethischen Werten folgend, polyglott aufgewachsen, dem französischen Lebensgefühl des »savoir vivre« verbunden und dennoch

weltoffen, sinnesfroh und warmherzig mit feinem, natürlichem Wesen und dem schönsten Lachen, das Sie verzaubern wird... auf jedem Parkett zu Hause, kunst- und kulturbewandert, reisebegeistert und ausgesprochen sportlich – eine wundervolle, alltagstaugliche und eigenständige Frau, um die man(n) Sie beneiden wird! Gemeinsamkeiten, Träumen, Pläne schmieden und glücklich sein... die ganz große Liebe soll es werden, die ein Leben lang hält... Rufen Sie an! Sie ist die Frau, die [das] Herz entflammt! (FAZ 28.03.2004)

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich nur mit dem Typ (1), nämlich der beziehungsorientierten K, die von einer Privatperson formuliert wurde – und zwar deshalb, weil professionelle Vermittlung offensichtlich einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der K hat, wie u. a. aus dem Beispiel (4) hervorgeht. Die Untersuchung professionell vermittelter K-n bildet m.E. somit ein Problem für sich, denn diese K-n sind keine Paralleltexte im strengen Sinn, was für ihre Komparabilität unabdingbar wäre (siehe dazu Hartmann 1980).

3 Methodisches

Ein Problem beim Vergleich deutscher und dänischer K-n stellt sich gleich bei der Materialbeschaffung heraus. Denn wo K-n immer noch in den großen deutschen Zeitungen wie der FAZ, SZ und ZEIT eine Seite oder mehr in Anspruch nehmen können – bei Krause 2000: 72 wird dementsprechend noch von einer „allseits bekannten und beliebten“ Textsorte gesprochen –,³ so scheinen K-n in dänischen Zeitungen immer seltener zu werden. In der Zeitung, die in diesem Beitrag einen Teil der dänischen Empirie liefert, nämlich der POL, werden gegenwärtig im Schnitt nur 5-6 Anzeigen pro Woche gedruckt, während in den deutschen Zeitungen die sechs- bis fünfzigfache (sic!, z.B. in SZ 11.11.2004) Zahl zu verzeichnen ist. Dafür verantwortlich ist wohl v. a. das Internet, das mit elektronischen K-n und Chatrooms die traditionelle zeitungsbasierte K zumindest in Dänemark ernsthaft zu bedrohen scheint. Diese Textsorte in die aktuelle Untersuchung einzubeziehen würde aber erhebliche methodische Probleme schaffen, weshalb sie hier unberücksichtigt

³ Ob geradezu von einer Zunahme „der letzten Jahren“ von Kontaktanzeigen auch in deutschen Zeitungen die Rede sein kann, wie es STACHOWSKA 2003: 91 nahe legt, sei indes dahingestellt.

bleibt. Ein mögliches Szenario ist vielleicht das völlige Aussterben der Textsorte Zeitungs-K in absehbarer Zeit in Dänemark.

Der in diesem Beitrag verwendete methodische Zugang zur Analyse lexikalischer und pragmatischer Beziehungen in deutschen und dänischen K-n ist ein prononciert linguozentrischer. D.h. es kann und soll nicht verdeckt werden, dass der analytische Ausgangspunkt der eines dänischen Muttersprachlers ist, der deutsche K-n untersucht und diese erst in zweiter Linie mit K-n seiner eigenen Sprache konfrontiert. Das dänische Material stellt keine direkte Basis dar, sondern es ist als ein Kontrollmaterial zu verstehen, da die Perspektive vorrangig auf die deutschen K-n ausgerichtet ist.

Bei der Untersuchung wird – mutatis mutandis, s.u. – auf das Analysegerüst B. Stoltz aus dem Jahre 1975 zurückgegriffen, die eine linguistisch-soziologische Untersuchung eines größeren Materials an deutschen K-n durchgeführt hatte. Stoltz 1975: 28 ff. hatte ein theoretisches Modell zur Segmentierung von Informations- und Strukturelementen von K-n vorgelegt, das folgendermaßen aussieht:

A | S (SD, Prä, Lok, SM) | K⁴ (KD) | P (PD, Lok, PM) | R | I

Hallo! | Wer (wie, wo, warum) | sucht (zwecks) | wen (wie, wo, warum) | aber nicht | melden!

A = Anruf (→ K/A)⁵; S = Sucher; SD = Sucherdescriptio; PRÄ = Vorgeschichte; LOK = Ort; SM = Suchermotivation; H = sucht (zwecks X); KD = Kontakt-descriptio; P = gesuchte Person; PD = Personendescriptio; LOK = Ort; PM = gesuchte Person-Motivation; R = Repellation; I = Inziation

Neben diesem Gerüst wurden bei Stoltz die Sigeln WS, MS, WP, MP verwendet, die jeweils die Relationen weibliche Inserentin beschreibt sich selbst, männlicher Inserent beschreibt sich selbst, weibliche Inserentin beschreibt Partner, männlicher Inserent beschreibt Partnerin decken.

Für die exemplarische Verwendung dieser Analyse-kategorien wähle ich den folgenden Text:

4 Bei STOLTZ 1975 war noch von "Heirat-descriptio" (HD) die Rede.

5 Aus offensichtlichen Gründen ist 'Anruf' terminologisch unglücklich. Ich verzichte deshalb auf diesen Terminus und ersetze ihn jeweils durch K für KONTAKT (-formel), wenn es sich um eine übliche Formel wie *Hallo!* handelt, und A (= APPELL) in den Fällen, wo es sich – wie zumeist in meinem Material – um andere aufmerksamkeitssteuernde Formulierungen handelt.

(5) *Zu zweit ist alles schöner...*

Selfmademan, 60/1,83, sympathisch, markante Erscheinung, Unternehmer, der sich aus dem Betrieb weitgehend zurückgezogen hat, möchte eine nette, ansehnliche und unabhängige Frau bis 45 kennenlernen. Interessen: Reisen, klass. Musik, Natur, Winteraufenthalte in Südafrika u.v.a.m. Zuschriften (gern mit Foto) erbeten unter [...] F.A.Z. 60267 Ffm. (FAZ 28.03.2004)

Die Analyse führt zu folgendem Ergebnis:

A, SM: ‚Zu zweit ist alles schöner‘

SD (MS): ‚Selfmademan, 60/1,83, sympathisch, markante Erscheinung, Unternehmer, der sich aus dem Betrieb weitgehend zurückgezogen hat, Interessen: Reisen, klass. Musik, Natur, Winteraufenthalte in Südafrika u.v.a.m.‘

K: ‚möchte [...] kennenlernen‘

PD (MP): ‚eine nette, ansehnliche und unabhängige Frau bis 45‘

I: ‚Zuschriften (gern mit Foto) erbeten unter [...] F.A.Z. 60267 Ffm.‘

A und PM, die jeweils als der APPELL und die MOTIVATION der Anzeige zu verstehen sind, sind in diesem Fall identisch. SD ist die SUCHER-DESCRIPTIO, d.h. die Selbstbeschreibung des Inserenten. Da dieser ein Mann ist, kann auch der Sigel MS verwendet werden. K ist die Angabe des Kontaktwunsches selbst, und PD ist die Partnerbeschreibung, die in diesem Fall gleich MP ist, weil ein männlicher Inserent seine künftige (Traum-) Partnerin beschreibt. I (bei Stoltz für 'Inziation', die ich in der modifizierten Form 'Initiation' übernehme) als die Aufforderung zum Handeln, wird hier in der Gestalt einer K-spezifischen Kollokation angegeben. Nicht alle Informationstypen sind im aktuellen Beispiel realisiert. Unten seien deshalb Beispiele für die fehlenden Kategorien gegeben:

LOK: ‚In Frankfurt am Main und Umgebung‘

PRÄ: ‚Ich habe mir in den letzten Jahren erfolgt. eine Handelsfirma aufgebaut u. das Privatleben vernachlässigen müssen‘

R: ‚Luxusweibchen? Danke – nein!‘

KD: ‚für dauerhafte, feste Beziehung‘

LOK gibt den Ort an, an dem der Inserent die Beziehung eingehen möchte. PRÄ ist eine Angabe zur Vorgeschichte des Inserenten. R ist die

„repellative Funktion“, die Werber mit bestimmten unerwünschten Eigenschaften im Voraus abweisen soll, und die nach Stolt 1975: 36 v.a. von Frauen benutzt wird. Männer würden demgegenüber ihre Auswahl anhand einer differenzierteren PD treffen. Diese These wird von meinem Material übrigens nicht unterstützt: Nicht nur im obigen Beispiel wurde die R von einem Mann eingesetzt. Auch im dänischen Material gibt es mehrere MP-R, darunter das auffallende ‘ich mag Inzest [*blodskam*] und Volkstanz nicht’ und die weniger spektakulären MP *ikke for høj* (‘nicht zu groß’), *ikke konet* (kaum übersetzbar: *konet* ist bei Frauen etwa das Gegenteil von *chic*, *schlank* u.Ä.) und *ikke ryger* (‘keine Raucherin’). KD schließlich ist eine Beschreibung der Beziehungsmodalität: Welche Art von Verhältnis stellt sich der Inserent vor? Diese K-spezifischen Informationstypen bilden ein Inventar von Möglichkeiten, die dem Inserenten zur Verfügung stehen. In der Analyse lexikalischer und pragmatischer Divergenzen in deutsch-dänischen K-n hat sich gezeigt, dass sie für beide Sprachen durchaus relevant und deckend sind.

Nach W. Heinemann 2000b: 513 sind die Gemeinsamkeiten von Textexemplaren einer Textsorte auf mehrere Ebenen zugleich bezogen, darunter auch auf „charakteristische Struktur- und Formulierungsbesonderheiten“ und „inhaltlich-thematische Aspekte“ (ebd.) Im Folgenden werden K-spezifische Divergenzen von diesen beiden Richtungen her untersucht, nämlich formativ (Ausdrucksbildung) und inhaltlich (Konzeptuelles), was sich zwar nicht gegenseitig ausschließt, jedoch eine gewisse Systematik sichert.

4 Formulatives

„Formulative Gesichtspunkte stellen eine noch relativ wenig beachtete Seite des Textvergleichs dar“, so Krause 2000: 67. Im Folgenden werden deutsch-dänische formulative Unterschiede untersucht, die gewisse kontrastive Muster zu bilden scheinen. Es wird dabei u.a. auf Differenzen in Monolexik, Phraseologie und Wortbildung eingegangen.

4.1 Monolexik

Unter ‘Monolexik’ werden hier simplizische oder komplexe Einzelwörter verstanden. Im deutschen Material sind viele typische SD/PD-Adjektive

vertreten, die im Dänischen nicht vorkommen, und die hier wohl überhaupt undenkbar wären, darunter etwa *adäquat*:

- (6) Mann von Welt [...] möchte adäquate schlanke Dame, bis ca. 49 J. kennenlernen (ZEIT 26.08.2004)

Das sehr häufig verwendete Adjektiv *junggeblieben*, das auch in Getrenntschreibung, d.h. als Kollokation, vorkommt und das im DUW nicht lemmatisiert ist, hat keine genaue, morphologisch identische Entsprechung im Dänischen, sondern es entspricht wohl funktional dem auch in dänischen K-n vorkommenden *ungdommelig*, also etwa ‘jugendlich’.

Ein fast nur für W verwendetes deutsches Prädikat ist *rassig*, das in dänischen K-n undenkbar wäre, weil es, wie das deutsche *rassisch*, unvermeidlich Assoziationen zu politisch unkorrekten Menschen-Kategorisierungen produzieren würde:

- (7) Dafür suche ich eine Partnerin, klug, lustig, rassig, mit Lachfalten (SZ, 11.11.2004)

Es begegnet auch als Substantiv, in diesem Fall als Teil einer „Pseudokollokation“:

- (8) Südländische, sehr hübsche, schlanke Lady, Anfang 50, mit Rasse und Klasse (SZ, 11.11.2004)

Eine oft erwünschte Eigenschaft, v.a. bei der WP, ist *niveauvoll* (mit *Niveau*). Diese findet man in dänischen K-n nicht, ebensowenig das Substantiv *Tiefgang*, das fast nur im Gefüge *mit Tiefgang* vorkommt.

Unter den W-spezifischen Adjektiven ist *apart* im Deutschen besonders beliebt. Auf dänische Leser könnte dieses Wort wieder die falschen Assoziationen auslösen, weil *aparte* auf Dänisch ‘merkwürdig’ heißt.

Andere SD/PD-Lexeme sind *Esprit* und (nicht) *ortsgebunden*, die sich jeweils auf geistige Kreativität und Willigkeit zum Umziehen beziehen.

Die Liste ließe sich durchaus fortsetzen. Ich begnüge mich hier mit dem Hinweis, dass sich das monolexikalische Inventar deutscher K-n von dem der dänischen relativ stark unterscheidet, obwohl die meisten Wörter im Dänischen morphologisch durchaus bildbar wären und für Dänen meistens auch transparent sind. Die lexikalischen Konventionen dieser Textsorte scheinen im Deutschen anders zu sein als im Dänischen.

4.2 Phraseologie

Eine wichtige Rolle, vor allem in deutschen K-n, scheinen Phraseologismen zu spielen. Typische K-Phraseologie ist im Deutschen die INTITATIONs-Kollokation *Bildzuschriften (erbeten) unter/an*, die fast alle deutschen K-n des untersuchten Materials beendet. Eine Variante ist *bitte mit Bild*, die auch abgekürzt wird: *BmB* (s.u.) Im Dänischen wird der gleiche Informationstyp in der Regel durch ein Kompositum ausgedrückt: *Fotosvar* ('Bild-Antwort'), eventuell als *kun* ('nur') *fotosvar*, oder durch eine freie Konstruktion: *send lille brev med foto og tlf.nr.* ('senden Sie einen kleinen Brief mit einem Bild und Ihrer Telefonnummer'), *helst foto* ('am liebsten Bild'), oder *gerne foto* ('gern Bild'). Häufig wird diese Forderung in dänischen K-n aber gar nicht gestellt. Auch die Kollokation *bitte melden / melde dich!* ist initiatorisch und für die deutschen K-n spezifisch: Im Dänischen würde sie wohl als redundant empfunden werden, und diese Sprachhandlung wird überhaupt anders formuliert, etwa wie folgt: *tor du, svar da hurtigt* ('hast du den Mut, dann antworte schnell'), *så skriv!* ('dann schreibe!') oder *håber at høre fra dig* ('hoffe von dir zu hören'). Im dänischen Material kommt auch, viel mehr als im deutschen, die Kollokation *diskretion en selvfølge/fuld diskretion* ('Diskretion eine Selbstverständlichkeit / vollständige Diskretion') vor, und zwar nicht nur bei eher ins Erotische gehenden K-n oder bei solchen, bei denen es sich offensichtlich um einen verheirateten S handelt.

Was die *schönen Dinge des Lebens* sind, an denen mancher deutscher S Gefallen hat, ist häufig nicht eindeutig: Wahrscheinlich wechselt der Inhalt je nach Inserent – mal erotisch, mal geistig, mal kulinarisch –, was den Phraseologismus sowohl flexibel als auch problematisch macht. Im dänischen Material kommt ein ähnliches Phrasem vor: *livets glæder* ('die Freuden des Lebens'), sowie das sehr unbestimmte *et og andet* ('das eine und das andere', 'irgendetwas'), das eine W mit einem M teilen möchte.

Unter den deutschen Phraseologismen gibt es solche, die PD-bezogen sind: Der Partner soll *zwischen den Zeilen lesen können*, was im Material mehrmals vorkommt. Einer sucht eine *Rose mit Dornen gespickt*. Und ein Inserent fragt im APPELL: *welcher Frau darf ich mein Herz schenken?* Bei WS trifft man in verschiedenen Varianten das *geflügelte Wort (eine Frau) mit dem gewissen Etwas*, nicht zuletzt als APPELL. Auch *die große Liebe* kommt vor, sowie sehr häufig das Phrasem *fest im Leben stehend* oder *mit beiden Beinen im Leben stehend*, das sowohl als SD und PD fungiert. Ein weiterer typischer K-Phraseologismus ist *mit dem Herz/dem Verstand am*

rechten Fleck – fast völlig konvergente Phraseme kommen übrigens im dänischen Material vor: *med begge ben på jorden* ('mit beiden Beinen auf der Erde') und *med hjertet på rette sted* ('mit dem Herz an der richtigen Stelle').

Die deutsche K-Phraseologie ist relativ stark von Alliterationen geprägt wie *mit (großem) Herz und Hirn*, das metonymisch sowohl emotionale als auch intellektuelle Kapazitäten anzeigen soll. Eine nicht-alliterierende Variante ist die Kollokation *mit Herz und Verstand*, die sogar unter den Abkürzungen *mit IQ und EQ* figuriert. Weitere alliterierende Phraseme sind *mit Liebe, Lust und Leidenschaft* und *ohne Brille, Bart und Bauch*. Eine W sucht einen M, der *gerne lacht, lebt, liebt*, während ein APPELL aus der Reihe *Leben, Lieben, Lachen* besteht. Die einzige von mir gefundene dänische Parallele zu diesem Phänomen ist *er til fest og farver* ('mag Fest und Farben').

Eine Funktion, die in beiden Materialien vorkommt und die meistens phraseologisch ausgedrückt wird, ist der explizite LEUMUND⁶, d.h. das Sich-Auf-die-Aussage-Anderer-Berufen. Im Deutschen wird es etwa durch die Kollokationen *sagen die anderen* und *sagt man* vertreten:

- (9) Italienerin, Lehrerin, gutaussehend (sagen die anderen) (ZEIT, 28.08.2004)
- (10) Privatier – Naturfreak, 66 J., 1,80m/80, schl. u. gutaussehend (sagt man) (SZ, 11.11.2004)

Im Dänischen wird der gleiche Inhalt i. A. durch die Mediopassiv-Formel *siges at* oder durch das Präpositionalsyntagma *efter sigende* ausgedrückt (etwa: 'von dem gesagt wird' bzw. 'dem Sagen nach'):

- (11) *siges at have personlighedsudstråling* ('der angeblich Persönlichkeitsausstrahlung hat') (POL, 05.09.2004)
- (12) *efter sigende ganske pæn* ('der angeblich nicht schlecht aussieht') (POL, 25.07.2004)

Es kommen aber auch individuelle Varianten vor, die diese – vielleicht als etwas peinlich empfundenen – Stereotypen zu umgehen versuchen, z. B.:

- (13) *beskyldes for at være tidsløs* ('der der Zeitlosigkeit beschuldigt wird') (POL 05.09.2004)

⁶ Den. ich hier ad-hoc einführe, der aber natürlich in das Funktionstypenmodell eingebaut werden müsste.

Im dänischen Material sind anscheinend weniger allgemeine Phraseologismen zu verzeichnen. Einmal wird der APPELL immerhin phraseologisch realisiert: *Lad os gå efter guldet* ('suchen wir das Gold/versuchen wir, Gold zu gewinnen?'). Für die Textsorte typisch, ohne direkt K-spezifisch zu sein, ist auch die PD *den eneste ene* ('der/die einzige eine'), d.h. der Traumpartner. Eine ähnliche Funktion hat *manden i mit liv* ('der Mann meines Lebens'). Explizit MP-bezogen sind die Kollokationen *med former de rigtige steder* ('Formen an den richtigen Stellen') und *med kvindelige former* ('mit weiblichen Formen'), was dem deutschen Wunsch nach *weiblicher Figur* bei der Wunschartnerin entspricht. *Den tredje alder* ('das dritte Alter') ist ein Phraseologismus, der euphemistisch auf die Zeit nach der Rente hinweist. Interessanterweise ist im deutschen Material ein entsprechender Begriff nur als Entlehnung aus dem Frz. zu verzeichnen (zweimal), und zwar als APPELL: *Troisième Âge* [sic!].

Obwohl sich die dänischen K-n also auch der Phraseologie bedienen, scheinen die deutschen K-n insgesamt eine größere Vorliebe für diesen Teil der Lexik an den Tag zu legen, sowohl eher K-spezifisch als auch im Allgemeinen. Da Phraseologie vor allem im letzteren Fall z.T. mit Klischeehaftigkeit assoziiert wird, könnte dies pragmatisch von Bedeutung sein. Darauf wird im nächsten Abschnitt kurz eingegangen.

4.3 Klischeehaftigkeit und Pathos

Dieser Punkt, der mit dem obigen teilweise zusammenhängt, ist methodisch schwierig, weil die Substanz dieser Begriffe schwer fixierbar ist und die angenommene Tendenz kaum wirklich bewiesen werden kann. Die Hypothese, dass die deutschen K-n sich dieser Elemente eher bedienen als die dänischen, muss deshalb mit großer Vorsicht genossen werden. Es handelt sich um einen Eindruck, der durch die Rezeption vieler deutscher K-n entstanden ist. Eine kleine Auswahl solcher Formulierungen (häufig den APPELL bildend) muss hier reichen:

(14) Sehnsucht nach harmonischer Zweisamkeit!

Die Zukunft gehört denen, die an ihre Träume glauben

Das Leben ist schön – zu zweit ist es schöner

Träume leben...

Mit 60 fängt das Leben an...

7 Je nachdem, welches Nominationsmotiv in Frage käme.

Der Sommer geht zur Neige – es könnte ein farbenprächtiger Herbst und klarer Winter folgen

Eine Hand sucht eine andere

Für sonnige Tage im Herbst des Lebens

Zu zweit lebt man länger

Einzeln sind wir Wörter, zusammen ein Gedicht

Um das Problem genauer zu untersuchen, wäre eine umfassendere vergleichende Stilanalyse vonnöten. An dieser Stelle muss es bei der bloßen Andeutung und Postulierung einer solchen Tendenz bleiben.

4.4 Wortbildung u.Ä.

Eine deutsche Besonderheit scheint das Vorkommen von „Bindestrich-Adjektiven“ wie *sportlich-elegant*, *sportlich-modern*, *sportlich-schlank* und *sportlich-feminin* zu sein. Auffallend ist, dass hier v.a. *sportlich* das Erstglied bildet, obwohl auch Beispiele wie *konservativ-liebevoll* und *geistig-künstlerisch* begegnen. Überhaupt ist in deutschen K-n eine starke Tendenz zur Komposition zu vermerken, z.B.: *Schicksalsbeschleunigung*, *Parkettsicherheit*, *Bildzuschrift*, *bücherbegeistert*, *Kanadapläne*, *Literaturherbst*, *Kranichfrau*. Besonders produktiv ist dabei das Letztglied *-wunsch*, u.a.: (*mit*) *Familienwunsch*, *Beziehungswunsch*, *Kindervunsch*.

Die in deutschen K-n als Standard geltenden substantivierten Personalpronomina, die jeweils W und M bezeichnen (*Sie* und *Er*, z.B.: *humorvoller Facharzt [...] sucht [...] studierte, gutaussehende Sie; sucht adäquaten Ihn; junge, sinnliche „Sie“*), wären wohl im Dänischen fast undenkbar; sie kommen im von mir untersuchten Material zumindest nicht vor. In den deutschen Anzeigen bilden sie häufig den Blickfang, was in manchen Fällen mit dem APPELL übereinstimmt. Sie werden teilweise durch Versalien typographisch hervorgehoben:

(15) Attr. [...] Sie [...] möchte den passenden niveaувollen IHN
(SZ, 11.11.2004)

Interessant ist dabei, dass die so verwendeten Personalpronomina nicht notwendigerweise flektiert werden:

(16) Jung gebil. gut ausseh. SIE [...] sucht liebev., noch attr. ER
(SZ, 11.11.2004)

Ein anderes Wortbildungsphänomen ist das Erstglied *top-*, das in deutschen K-n sehr produktiv ist, vor allem im W-spezifischem Vokabular. Typische deutsche Komposita sind für WS: *Topfrau*, *Topfigur* und *Top-Lady*, während eine W sich einen *top fit M* wünscht, und ein M bezeichnet sich immerhin als *TOP-Unternehmer*. Auf einen dänischen Leser hätten solche Komposita wohl einen leicht komischen Effekt, weil sie eher mit plakativen, billigen Anpreisungen von Waren assoziiert werden und überdies (oder gerade deshalb) leicht archaisch wirken.

Für das Dänische ist das Erstglied *alene-* als produktive Besonderheit zu verzeichnen, nicht zuletzt bei WS und WP: *alene pige* und *alenedame* ('Alleinmädchen'; '-dame'), was sicher im Rahmen von K-n als redundant empfunden werden kann, jedoch eine gewisse phatisch-emotive Funktion hat.

4.5 Abkürzungen

Im ZEIT-Infoblatt für Heiratsinserenten wurde zumindest früher vor Abkürzungen gewarnt (Stolt 1975: 26). Ein auffallender Unterschied zwischen den dänischen und deutschen Anzeigen ist aber gerade ein wuchernder Gebrauch von Abkürzungen in den deutschen K-n, vgl. folgende Auswahl:

- (17) a., A/akad., adäquat., Anf., attr., Ausstrahl., bek. Namens, berufl., bewegl., Beziehg., biol., d., dkl., dr., dyn., eig., eigenst., einf., erb., erfolgr., erhebl., eroth. [sic!], erstk., etw., finanz., fröhl., garant., gebild., gefühlv., gemeins., gepfl., ges., gesch., geschd., gutauss., gutausseh., gutsit., herrl., humorv., int., intellig., J., jugendl., kath., Kfm., Ki., klass., Kto., kultiv., lebenserf., led., leidensch., liebensw., liebev., m., m. Kinderw., männl., mö., n., o.f., od., optim., persönl., Persönlichk., prom., Reisebegl., romant., s.attr., schl., schlk., selbst., selbstbew., sportl., sport.-eleg., Sternz., stud., su., sympath., temperamentv., traumh., ü., unabh., Untern., v., Veg., vermög., verw., viels., warmh., weibl., wü., zärtl., zielr., Zuschr., Zuschr. erb. u., zuverl., zw.

Die Abkürzungen sind entweder als standardisiert oder idiosynkratisch zu klassifizieren. Die standardisierten Abkürzungen, die damit nicht notwendigerweise lexikographisch kodifiziert sein müssen, sind meistens textsortenspezifisch, wie beim initialen *BmB* (Bitte mit Bild) und dem SD oder PD *R/NR* (Raucher(in)/Nichtraucherin). Analog zu *NR* kommt

auch *NT* für 'Nicht-Trinker' vor; die dänischen K-n haben für diese Inhalte anscheinend keine standardisierten Abkürzungen.

An der Grenze zum Idiosynkratischen ist eine Abkürzung wie *o. B. u. B.* Dass sie sich auf die oben erwähnte Kollokation *ohne Brille, Bart und Bauch* bezieht, dürfte als sicher gelten, es ist aber nicht ganz eindeutig, welche beiden Elemente davon eigentlich gemeint sind – was ja nicht unwesentlich sein muss. Ein anderer Grenzfall ist die mehrmals vorkommende WP-REPELLATION *keine PV*, die ich als *keine Perversen* lese, jedoch ohne dieser Interpretation ganz sicher zu sein.

Die idiosynkratischen Abkürzungen decken ein breites Spektrum ab, und zwar von völlig durchsichtig (*männl.*, *temperamentv.*) bis wenig transparent: So ist *dkl.* wohl als *dicklich* zu verstehen (bzw. *dunkel* – auch das ist nicht ganz unwesentlich), *schlk.* als *schlank* und *s.attr.* als *sehr attraktiv*. Während *viels. int.* vielleicht als *vielseitig interessiert* gelesen werden muss, *o.f.* als *oder für*, und *ber.eng.* als *beruflich engagiert*.

In einer Untersuchung von Techtmeier 2000: 119 zum Textsortenwissen von Studenten gaben drei Befragte als zentrale Merkmale von Heiratsanzeigen u.a. folgende Elemente an: 1) „Sehr kurze, mit vielen Abkürzungen versehene Aufforderung, den Absender zu heiraten“; 2) „Meist abgekürzte Stichwörter oder Wortgruppen“; 3) „Viele zweideutige Abkürzungen“. Dieses (kulturspezifische) Textsortenwissen kommt, angesichts des obigen Materials, offensichtlich nicht von ungefähr. Abkürzungsdichte in K-n scheint ein deutsches Spezifikum zu sein: Im dänischen Material wurden nur wenige Abkürzungen gefunden, nämlich *evtl.*, *diskr.*, *tjf.nr.*, *ult.* ('ultimo'), *m/M* für *mand* ('Mann') und *K* für *kvinde* ('Frau'). Eine Kuriosität ist das dänische *Q*, das als Abkürzung für die alternative Schreibweise *quinde* zu lesen ist, worunter wohl eine besonders feine, feminine Frau zu verstehen ist. Ob es eventuell auch – wie von den Herausgebern dieses Bandes vorgeschlagen – als eine ikonische Abbildung des biologischen Symbols für 'weibliches Geschlecht' zu verstehen sein könnte oder ob es eher mit gewissen „Vornehmheitskonnotationen“ dieses Buchstabens zu tun hat, der im Dänischen selten ist und wohl eher mit dem Französischen assoziiert wird, sei dahingestellt.

5 Inhaltliches: Pragmatische – kulturelle? – Unterschiede

5.1 „Zum Teufel mit der Emanzipation!!“

Für die meisten Dänen wäre ein APPELL wie der obige auffallend – nicht zuletzt weil er von einer promovierten Akademikerin verfasst wurde. Als Überschrift ist er für diesen Abschnitt deckend, weil er möglicherweise einen allgemeinen kulturellen Unterschied zwischen deutschen und dänischen K-n beschreibt, und zwar Differenzen innerhalb der Geschlechterrollen. Ausdruck solcher Differenzen ist m.E. u.a. eine Abkürzung wie *ber.eng.*, hinter der wohl die Kollokation *beruflich engagiert* steckt, die nur als WS verwendet wird: Wie beim obigen Beispiel wird etwas thematisiert, was in Dänemark wohl eine Selbstverständlichkeit wäre und deshalb kaum Erwähnung verdient. Das Gleiche gilt beim Hinweis darauf, dass die WS *gut und gern berufstätig* ist. Gleichsam zur Information, dass sie finanziell unabhängig ist und als REPELLATIONS-Funktion: Sie möchte es offensichtlich auch bleiben. Im dänischen Material gibt eine W zwar an, dass sie *i fast arbejde* ist ('in fester Arbeit ist'), was aber wohl als positiver Hinweis darauf zu verstehen ist, dass sie keine ökonomische Belastung darstellt. Etwas Ähnliches ist offensichtlich bei *har et spændende job* ('habe spannenden Job') und vielleicht auch bei *jobaktiv* der Fall.

Bei *sicher auf dem Parkett*, mit Varianten wie *die sich auf jedem Parkett bewegen kann* und das unverbirte *parkettsicher*, haben wir es mit einer typisch deutschen W-DESCRIPTIO zu tun: Die Inserentin versichert anhand dieses Phrasems wohl, dass sie sich neben ihrem künftigen Mann nicht peinlich benehmen wird – und stuft sich damit gewissermaßen als Anhängsel ein.

Das Adjektiv *häuslich* als WS kommt öfters in deutschen K-n vor (vgl. Sawicz 2001: 60 f.), z.B. in dieser Form:

- (18) *Gemeinsam erleben – getrennt wohnen*, das ist der Wunsch einer großen und attraktiven, trotzdem [sic!] häuslichen Witwe (SZ, 11.11.2004)

Im dänischen Material gibt es keine Hinweise auf haushälterische Vorzüge der W, weder als WS noch als MP. Insgesamt ist wohl die obige Datenlage als ein Ausdruck tendenzieller deutsch-dänischer Unterschiede im Bereich der Geschlechterrollen zu sehen.

5.2 „St. Moritz, Monaco und St. Tropez kenne ich gut“

Unter dieser Überschrift versteckt sich eine Tendenz der deutschen K-n, mit Qualitäten zu werben, die in dänischen K-n wohl eher einen unerwünschten Effekt hätten. Für einen dänischen Leser, der mit dem *Jantelov* ('Jante-Gesetz') sozialisiert worden ist, d.h. mit der Idee, dass man sich selbst nicht zu sehr hervorheben sollte, und für den Angeberei ziemlich verpönt ist – weshalb die Latte, nach der etwas überhaupt als „Angeberei“ gilt, auch entsprechend niedriger hängt –, würden viele der deutschen K-n wohl negativ auffallen. Dies gilt z.B. für die Anzeige, in der der Inserent *in Europa und Afrika zuhause* sei: Dieses weltmännische Gerede wird unter Dänen meistens stigmatisiert und hätte in diesem Kontext vielleicht anders ausgedrückt werden müssen, um seinem Urheber Erfolg bei der Partnersuche zu beschern.

Dass das *Jantelov* in der Tat eine wichtige Rolle spielt, zeigt eine explizite Bezugnahme einer dänischen MP auf eben dieses „Gesetz“ in Form einer REPELLATION:

- (19) *Pæn/slank med fingerspidsfornemmelse og ikke styret af Janteloven* 'Schön/schlank mit Fingerspitzengefühl und nicht vom Jante-Gesetz gesteuert' (POL, 05.09.2004)

In der Untersuchung von Stolt 1975: 6 wurde festgestellt, dass „viele [...] genannt hätten, daß sie ‚aus gutem Haus‘ stammten“. Diese Formulierung ist heute zwar sicherlich weniger üblich, wird aber immer noch in den deutschen K-n verwendet:

- (20) 62 Jahre [...], aus gutem Hause (FAZ, 18.09.2004)

Auch die Beschreibung der materiellen Verhältnisse, in denen der S lebt, fügt sich hier ein: Im deutschen Material kommen häufig Formeln wie *in gehobenen* oder *besten Verhältnissen lebend*, *gehobener Lebensstil* und *vermögend* vor. Ein anderes häufig vorkommendes Lexem (*aus bestem / first-class-*) *Background* passt ebenfalls zu diesem Muster. Zwar sind dänische SDs und PDs wie *velstillet* und *velhavende* ('wohlhabend') nicht völlig undenkbar, und es kommt auch – zumindest in den jütländischen MS – der Hinweis auf *Eigenhaus* und *Auto* vor. Jedoch sind sie seltener und weniger expressiv als die deutschen. Dieser Unterschied mag mit tatsächlichen Vermögensunterschieden zusammenhängen, oder er könnte, was ich für wahrscheinlicher halte, vielmehr in unterschiedlichen Verbalisierungsstrategien in Bezug auf das Materielle begründet sein.

Im deutschen Material fällt außerdem die hohe Zahl an Lexemen auf, die auf einen akademischen Hintergrund hinweisen (vgl. auch Sawicz 2001: 49). Häufig wird das Wort *Akademiker(in)* oder *akademisch* bzw. *studiert*, *promoviert* und *(mit) Hochschulabschluss* genannt, Letzteres sogar im APPELL, was im dänischen Material so gut wie gar nicht vorkommt. Dieser Unterschied ist kaum in Differenzen innerhalb der Leserschaft begründet, da auch die POL viele akademische Leser hat. Sieht man genauer hin, entdeckt man denn auch im dänischen Material ein hochfrequentes Adjektiv, das immerhin auf eine abgeschlossene Ausbildung des Inserenten hinweist, nämlich *veluddannet*, das so viel wie '(gut) ausgebildet' heißt. Außerdem kommt eine periphrastische SD vor: *med videregående uddannelse* ('mit weitergehender Ausbildung'). Interessant ist dabei, dass diese SD weder die Art der Ausbildung, noch eventuelle weiter gehende Stufen wie *ph.d.* (den dänischen Doktorgrad) erwähnt. Sondern es bleibt bei der ziemlich allgemeinen Qualität des Ausgebildetseins. Demgegenüber sind die deutschen Selbstbezeichnungen spezifischer: Es handelt sich hier nicht um irgendeine Ausbildung, sondern um eine akademische, und die Promotion wird sogar meistens extra hervorgehoben.

Wie oben beim Thema Geschlechterrollen, so deuten die K-n auf gewisse kontrastive Unterschiede in der Selbst- und Fremdbeschreibung hin, die von kultureller Signifikanz sein könnten.

6 Zusammenfassung

Nach Adamzik 2001: 23 sind interlinguale Textsortenvergleiche besonders ergiebig, weil sie schnell zu deutlichen Ergebnissen führen. Bei aller nötigen Warnung vor vorschnellen Konklusionen aus dieser deutsch-dänischen Textsorten-Studie auf dem Gebiet der Kontaktanzeige sind dennoch einige solcher relativ deutlichen Ergebnisse zu Tage getreten: Einerseits wurden zwar keine signifikanten Unterschiede in der Informationsstruktur der beiden Materialien gefunden, sodass durchaus von einer, zumindest rein textuell, kompatiblen Textsorte gesprochen werden kann. Die von Stolt 1975 begründeten – von mir leicht modifizierten – Informationstypen scheinen in beiden Sprachgemeinschaften zum Tragen zu kommen und somit eine vergleichbare Basis zu bilden. Gewisse formulative Konvergenzen sind auch nicht zu verkennen; so scheint z. B. *schlank / slank* in beiden Sprachen das am häufigsten verwendete Adjektiv zu sein, und natürlich gibt es auch viele andere Konvergenzen in der

Wortwahl. Dieser Gemeinsamkeiten ungeachtet scheint es aber – wieder aus einer strengen Außensicht – auch Divergenzen zu geben, nämlich:

Auf der formativ-lexikalischen Ebene lassen sich folgende Phänomene beobachten: a) eine größere Tendenz der deutschen K-n zur Phraseologie und zur Verwendung vorgeprägter Redeschablonen, und, teilweise damit zusammenhängend, eine größere Vorliebe für Pathos und Klischee; b) Unterschiede in der Monolexik und Wortbildung; zu erwähnen wären u. a. die deutschen Bindestrich-Adjektive und die substantivierten Personalpronomina als SD/PD; c) eine weitaus häufigere Verwendung von Abkürzungen in den deutschen K-n als in ihren dänischen Pendanten.

Auf der pragmatisch-kulturellen Ebene lassen sich u. a. konstatieren: a) ein insgesamt „traditionelleres“ Selbst- und Fremdbild bei den deutschen Frauen; b) ein expliziterer Umgang mit Statussymbolen wie Geld, Bildung und Hintergrund in deutschen K-n. Bei einigen dieser deutschen Spezifika handelt es sich um solche, die bei dänischen Lesern wohl nicht besonders gut ankommen würden, v. a. bei den Klischees, beim Pathos, dem Frauenbild und der stärkeren Eigenwerbung. Ohne die Daten überzustrapazieren, legt dies die Vermutung nahe, daß hier, neben den eindeutigen Differenzen in pragmatischer Hinsicht, auch Anzeichen tendenzieller kultureller Unterschiede zwischen Deutschland und Dänemark beobachtet werden können. Auf eine solche Kulturkomponente der Textsortenkompetenzen hat u. a. Krause 1985: 50 hingewiesen. Falls es sich in der Tat um substantielle kulturelle Unterschiede handelt, so wäre ein solches Wissen nicht ohne Relevanz für das Gelingen einer Kontaktanknüpfung zwischen Deutschen und Dän(inn)en, und zwar nicht nur in der aktuellen Textsorte – ohne dass daraus Vorstellungen über fixe „Volkscharaktere“ geschürt werden sollten. Trotzdem verdiente diese Hypothese eine genauere Überprüfung. Denn

zwischen kulturspezifischen Denkstilen und makro- oder gar mikrostrukturellen Textmerkmalen klafft eine Lücke, die durch intermediäre Beschreibungsebenen überbrückt werden muss (Adamzik 2001: 27).

„Textsorten sind [...] sozial-historisch entstandene und tradierte, damit auch kulturspezifisch geprägte, in der Kommunikation real existierende typische Formen sprachlich-kommunikativen Handelns“ (Krause 2000: 48). Die angedeuteten tendenziellen deutsch-dänischen Differenzen in der Textsorte K können durchaus real sein, müssten aber m. E., um als gesichert zu gelten, anhand eines umfassenderen Materials geprüft

werden. Neben vertieften Studien zu K-n wären kontrastive Untersuchungen von anderen Alltagstextsorten wie Immobilienanzeige, Kochrezept, Witz und Beipackzettel (vgl. W. Heinemann 2000a) hochwillkommen, weil auf diesem Gebiet zum Sprachenpaar Deutsch-Dänisch noch wenig zuverlässiges Wissen vorhanden ist. Das Endziel solcher Studien wäre eine eigentliche kontrastive Textologie dieses Sprachenpaars, was u.a. für die Fremdsprachendidaktik, aber auch z.B. für die bilinguale Lexikographie, von großem Nutzen wäre.

Quellenverzeichnis

- JYLLANDSPOSTEN vom 18.09. u. 25.09.2004 (JP).
 FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 18.01.03, 28.03.2004 u. 18.09.2004 (= FAZ).
 POLITIKEN vom 11.07., 18.07., 25.07., 01.04., 08.08., 15.08., 22.08. u. 05.09.2004 (= POL).
 SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 25.01.2003 u. 11.11.2004 (= SZ).
 DIE ZEIT vom 16.01.2003 u. 26.08.2004 (= ZEIT).

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten 2000: Was ist pragmatisch orientierte Textsortenforschung? In: Adamzik (Hg.), 91-112.
 ADAMZIK, Kirsten 2001: Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In: Adamzik (Hg.), 13-48.
 ADAMZIK, Kirsten (Hg.) 2000: Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 1).
 ADAMZIK, Kirsten (Hg.) 2001: Kontrastive Textologie: Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 2).
 BRINKER, Klaus 1985: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Begriffe und Methoden. Berlin: Schmidt. (Grundlagen der Germanistik; 29).
 BRINKER, Klaus u. a. (Hg.) 2000: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin u. New York: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 16).
 ECKKRAMMER, Eva M.; Hödl, Nicola; Pöckel, Wolfgang (Hg.) 1999: Kontrastive Lexikologie. Wien: Edition Praesens.
 FIX, Ulla; HABSCHEID, Stephan 2001: Zur Kulturspezifik von Textsorten. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 3).
 HARTMANN, Reinhard R. K. 1980: Contrastive Textology. Heidelberg: Groos.
 HEINEMANN, Margot 2000: Textsorten des Alltags. In: Brinker u. a., 604-614.
 HEINEMANN, Wolfgang 2000a: Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick. In: Adamzik (Hg.), 9-30.
 HEINEMANN, Wolfgang 2000b: Textsorte – Textmuster – Texttyp. In: Brinker u. a. (Hg.), 507-523.
 KRAUSE, Wolf-Dieter 2000: Text, Textsorte, Textvergleich. In: Adamzik (Hg.), 45-76.

- SAWICZ, Mirella 2001: Zum Wortschatz von Kontaktanzeigen. In: Sommerfeldt (Hg.), 47-63.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst (Hg.) 2003: Textsorten und Textsortenvarianten. Frankfurt a.M.: Lang. (Sprache – System und Tätigkeit; 45).
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst; SCHREIBER, Herbert (Hg.) 2001: Textsorten des Alltags und ihre typischen sprachlichen Mittel. Frankfurt a.M.: Lang. (Sprache – System und Tätigkeit; 39).
- STACHOWSKA, Wioletta 2003: Wesen und Entwicklung von Kontaktanzeigen. In: Sommerfeldt (Hg.), 91-96.
- STOLT, Birgit 1975: „Hier bin ich! Wo bist du?“ Heiratsanzeigen und ihr Echo, analysiert aus sprachlicher und stilistischer Sicht. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- TECHTMEIER, Bärbel 2000: Merkmale von Textsorten im Alltagswissen der Sprecher. In: Adamzik (Hg.), 113-127.

Anita Fetzer

Negative Theme Zones in Political Interviews

A Contrastive Analysis of German and English Turn-Initial Positions

A rejection represents a face-threatening act par excellence. This does not only hold for private, but also for public and mediated discourse. Against this background, a contrastive analysis of rejections has been conducted, which is based on 12 short dyadic interviews between professional journalists and the losers of general elections in Britain and Germany. The data share identical external parameters, almost identical contextual features and the coparticipant's argumentation is based on almost identical premises. In spite of the contextual similarities, the linguistic realizations of the British and German rejections differ significantly. The British data prefer multiple themes which signify that a negotiation of meaning is possible. The German data also use multiple themes, but they do not indicate that a negotiation of meaning is possible.

Zurückweisungen gelten als prototypische gesichtsbedrohende Sprechhandlungen sowohl im privaten als auch im öffentlichen Diskurs. Auf dieser Voraussetzung basierend wurde eine kontrastive Analyse der oberflächensprachlichen Realisierung von Zurückweisungen durchgeführt, die auf 12 kurzen dyadischen Interviews zwischen Journalisten und den Verlierern der Wahlen in Großbritannien und Deutschland basiert. Die Daten haben identische externe Parameter, fast identische Kontexte und eine auf fast identischen Prämissen basierende Argumentation. Trotz dieser Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die englischen und deutschen Zurückweisungen. Beide weisen einen hohen Anteil an multiplen Topiks auf, ihre Funktion ist jedoch unterschiedlich. Während im Englischen signalisiert wird, dass eine Aushandlung von Bedeutung möglich ist, ist dies im Deutschen nicht der Fall.